



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

Preis: 5 Pf

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes
„KARL LIEBKNECHT“



NR. 14 / JULI 1952

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

4. JAHRGANG

Was ich von der II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands erwarte

Betr.-Korr.: Johanna Rhode

Die außerordentliche Tagung des Weltfriedensrates in Berlin fand am Sonntag, dem 6. Juli 1952 ihren Abschluß. Die Tagung hat ernsthaft über die friedliche Lösung der brennendsten Weltprobleme, die den Frieden der Welt gefährden, beraten. Die Mitglieder von 59 Ländern der Erde faßten Beschlüsse, die für den Kampf der Völker hervorragende Waffen sind, um die Sache des Friedens zum Siege zu führen.

So schlugen auch die Vertreter des Weltfriedensrates einen Appell zur Einberufung des Kongresses der Völker für den Frieden vor. Dieser Kongreß soll am 5. Oktober 1952 in Wien eröffnet werden, den eine Volksbefragung von außergewöhnlichem Umfang in allen Ländern vorbereiten wird.

Die jetzt durchgeführte II. Parteikonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands befaßt sich mit denselben brennenden Problemen, wie es die außerordentliche Tagung des Weltfriedensrates tat, nämlich mit der Forderung des sofortigen Endes des Bakterienkrieges und die Einstellung aller Feindseligkeiten in Korea durch den Abschluß eines Waffenstillstandes sowie die Ungültigerklärung des Kriegspaktes für Japan.

Genauso erwarte ich von der Parteikonferenz, daß sie sich mit der Frage der freien Wahlen in ganz Deutschland befaßt sowie mit der Rückgängigmachung der Unterschrift Adenauers unter den Schandvertrag, der vom deutschen Volke nicht anerkannt wird und der für uns als deutsche Nation Bürgerkrieg und Brudermord bedeutet.

Ich erwarte ferner von der II. Parteikonferenz, daß sie sich aus diesen

ergebenden Tatsachen ganz besonders mit der Frage der Schaffung nationaler Streitkräfte beschäftigt, damit es den amerikanischen Imperialisten unmöglich wird, aus Deutschland ein zweites Korea zu machen. Wenn wir nämlich nationale Streitkräfte haben, dann sind wir in der Lage, alle unsere bisher geschaffenen Werte zu schützen und keinen der kriegslüsternden Abenteurer wird es dann einfallen, sich in unserer Deutschen Demokratischen Republik auszutoben. Mit der Aufstellung nationaler Streitkräfte weisen wir sie in ihre Schranken zurück und sagen ihnen damit ganz eindeutig, daß un-

sere deutschen Menschen nicht gewillt sind, ein Kolonialvolk von Dollars Gnaden zu werden.

Darum werden wir alle am 11. Juli die Delegierten der II. Parteikonferenz mit einer machtvollen Demonstration begrüßen und somit unser großes Vertrauen unserer Partei der Arbeiterklasse, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, entgegenbringen. Mit meiner Beteiligung an der Demonstration werde ich beweisen, daß ich die gefaßten Beschlüsse der II. Parteikonferenz anerkenne und sie mit aller mir zur Verfügung stehenden Kraft unterstützen werde. Ich weiß auch, welch eine Ehre es für mich ist, die Delegierten der II. Parteikonferenz zu begrüßen und an ihnen vorbeizudemonstrieren, an den bewußtesten Genossen unserer Partei, die wichtige Beschlüsse zum Wohle des gesamten deutschen Volkes und zur Erhaltung und Festigung des Friedens faßten.

Aus Trümmern entstanden . . .

ist unsere Werkskinderkrippe, die wir am Dienstag, dem 1. Juli einweihten und ihrer Bestimmung über-



Kollege Engelmann vor der Schlüsselübergabe an die Heimleiterin

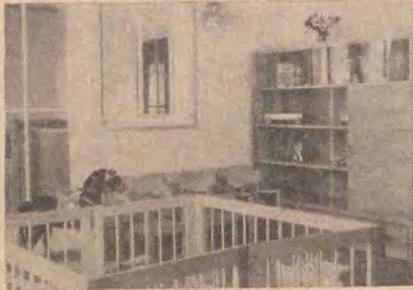
gaben. Noch vor gar nicht allzulanger Zeit lagen hier die Trümmer einer ehemaligen Villa, die viele unserer

Kollegen in freiwilliger Arbeit nach ihrer Arbeitszeit wegräumen halfen. Heute schon erklingt frohes Kinderlachen in den neuen Räumen, die sonnedurchflutet und luftig sind.

Gelernte Säuglingsschwwestern, Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen sowie einige Helferinnen stehen für die fachmännische und liebevolle Pflege unserer Kinder zur Verfügung. Sorglos und unbeschwert können sich nun unsere Frauen und Mütter in unseren Produktionsprozeß einschalten.

20 Säuglinge bis zu einem Jahr und 30 Kleinkinder bis zu drei Jahren können in unserer Kinderkrippe aufgenommen werden, die wir mit Hilfe unserer Regierung und durch die unermüdliche Arbeit der Arbeiter, Angestellten und Intelligenzler unseres Werkes schaffen konnten und die bis jetzt 256 000 DM gekostet hat.

Wir wollen immer daran denken, daß gerade an dem Tage, als der Weltfriedensrat zu einer Tagung in der Hauptstadt Berlin zusammentrat, diese Kinderkrippe ihrer Bestimmung übergeben wurde und daß wir alle



Das Zimmer für die „Krabbler“

unsere Kraft einsetzen müssen für die Erhaltung des Friedens und für die Herbeiführung der Einheit Deutschlands, damit es nicht wieder zu einem noch schlimmeren Kriege kommen kann, da die Bomben und Granaten auch nicht vor unserer Kinderkrippe und unseren Kindern sowie vor uns selbst haltmachen.

Die Leiterin der Kinderkrippe, Kollegin Hagen, versicherte bei der Übergabe des Schlüssels an sie, daß es nicht an der Sorge um unsere Kinder fehlen wird und verpflichtete sich auch im Namen ihrer Kolleginnen: „Aus diesem Heim soll ein helles, sonnendurchflutetes Heim werden, damit diese Strahlen auch die Herzen unserer Mütter erwärmen.“

Wir sprachen auch noch mit unserer Kollegin Brunsch, die Sortiererin in Abt. Wa ist, und deren Mann bei der Volkspolizei Dienst tut. Sie sagte uns, daß sie bisher ihr Kleinkind tagsüber immer bei ihrem Vater in Pflege hatte, und das sei doch nicht das richtige gewesen. Nun aber, da wir die Kinderkrippe haben, hat sie die Möglichkeit, ihr Kind die ganze Woche über ins Heim zu geben, um es sonn-

abends dann mit nach Hause zu nehmen. Wäsche braucht sie nicht abzugeben und spart dadurch eine ganze Menge Arbeit. Diese Kinderkrippe bedeutet für sie eine sehr große Erleichterung.

Gerade jetzt bei der gemeinsamen Erarbeitung unseres Betriebskollektivvertrages 1952 wollen wir daran denken, liebe Kolleginnen und Kollegen, daß wir alle diese neuen, sozialen Einrichtungen wie unser Kinderheim und jetzt unsere Kinderkrippe, uns nur schaffen konnten durch unsere Arbeit und durch unsere Betriebskollektivverträge 1951.

Und seht, das ist eben, was viele von uns noch immer nicht ganz begreifen. Obwohl wir im vergangenen Jahre unseren Betriebsplan nicht mit 100% erfüllt haben, haben wir uns diese Kinderkrippe gebaut. Das war uns aber auch nur möglich durch den Abschluß unserer Betriebskollektivverträge 1951 und die Erfolge, die wir



Der erste Gast

in der gesamten Wirtschaft dadurch erzielten.

Arbeiten und schaffen wir also mit aller unserer Kraft und setzen wir auch alle unsere Kraft ein zur Erhaltung des Friedens, dann werden unsere Kinder das Lachen nie verlieren, und die Sonne wird schön wie nie über Deutschland scheinen.

Red.

Dringendste Notwendigkeit: Senkung der Selbstkosten

Die Wirtschaftslage unseres Betriebes ist in vielen Versammlungen aus verschiedenen Anlässen aufgezeigt worden. Den Plan 1951 haben wir nicht erfüllt und den Plan des I. Quartals 1952 haben wir nur zu 62% erfüllt. Eine große Anzahl, ich möchte sagen, fast alle Kollegen unseres Betriebes, haben schon das schlechte Verhältnis der Produktionsgrundarbeiter zu den Produktionshilfsarbeitern und den Angestellten kritisiert. Auch in der Presse und vom Ministerium wurden unsere hohen Selbstkosten und das ungesunde Arbeitskräfteverhältnis der Kritik unterzogen. Die Auswirkung dessen ist dann die Nichterfüllung unseres Finanzplanes.

So haben wir gegenüber etwa 1300 Produktionsgrundarbeitern etwa 1500 Produktionshilfsarbeiter (ohne Hilfs-

personal) und etwa 1400 Angestellte. In Prozenten ausgedrückt

Produktionsgrundarbeiter . . .	31 %
Produktionshilfsarbeiter . . .	36 %
Angestellte	33 %
	100 %

Der Prozentsatz der Produktionshilfsarbeiter ist gegenüber den Vorjahren wesentlich höher. Es ist einleuchtend, daß bei unserer Einzel- und geringen Stückzahlfertigung und durch Schwierigkeiten in der Organisation sowie Materialbeschaffung ein größerer Prozentsatz Kollegen als Hilfsarbeiter und Angestellte, die nicht im unmittelbaren Produktionsprozeß tätig sind, benötigt werden als bei einer Serienfertigung wie zum Beispiel im Berliner Glühlampenwerk.

Um das ungünstige Verhältnis der Einzelkosten zu den Gemeinkosten in unserem Betrieb zu verbessern, sind dringend Maßnahmen zur Senkung der Gemeinkosten notwendig. Ich habe daher im Rahmen der Abt. Löhne und soziale Fragen die Kollegen Fleischer, Stielisch, Eckardt und Döhler beauftragt, die Ergebnisse des BAB (sprich: Betriebsabrechnungsbogen) auszuwerten.

Wie in einer Organisationsmitteilung der BGL und Werkleitung vom 10. Juni 1952 bereits mitgeteilt, besteht die Arbeit dieses Aktivs in der Überprüfung der gesamten Gemeinkosten des Werkes. Hierzu wird es auch erforderlich sein, Arbeitsplatz- und Arbeitsablaufstudien durchzuführen. Die Arbeit erfolgt nach einem Terminplan. Da wir jedoch noch in diesem Jahr mehr einsparen müssen, wird es notwendig sein, ein weiteres Aktiv einzusetzen.

Die Arbeit des Aktivs besteht also vorwiegend in der Überprüfung der Arbeitsplätze bei den Produktionshilfsarbeitern. Nicht nur die Arbeitsplätze soll das Aktiv überprüfen, sondern auch den Arbeitsablauf und die Arbeitsbedingungen.

Um bei diesen Arbeiten den größtmöglichen Erfolg zu erzielen, ist es notwendig, daß alle Kollegen unseres Betriebes das Aktiv bei der Arbeit unterstützen. Dem Aktiv ist es zur Pflicht gemacht, bei allen auftauchenden Unklarheiten unmittelbar an Ort und Stelle die betreffenden verantwortlichen Kollegen hinzuzuziehen.

Bei dieser Arbeit ist es erforderlich, daß das Mitbestimmungsrecht und die Sorge um den Menschen beachtet werden. Die Tätigkeit des Aktivs ist nicht als eine der aus der Nazizeit bekannten Kommissionen anzusehen, die durch den Betrieb gingen und Kollegen entlassen haben. Das entspricht nicht unserer Gesellschaftsordnung. Als Mitbesitzer unseres volkseigenen Betriebes soll das Aktiv, getragen vom Verantwortungsbewußtsein gegenüber unserem demokratischen Staat, in Zusammenarbeit mit den Kollegen, den Brigadiers und leitenden Kollegen eine entscheidende Arbeit ausführen.

Der Aufruf unserer Verdienten Aktivisten Karl-Heinz Schöne und Paul Stanislawski zum 1. Mai 1952 zur Entfaltung einer Rationalisatorienbewegung nach dem Vorbild der Initiatoren Rudi Rubbel und Siegfried Naumann vom Trafowerk Dresden wird, wenn ihn alle fortschrittlichen Kollegen unseres Betriebes popularisieren, eine Masseninitiative auslösen, die eine wesentliche Senkung der Selbstkosten zur Folge haben wird.

Dazu dient auch die Ergänzung (zu diesem Vorschlag) unserer partellosen Aktivisten Hamacher und Karl Wetzel.

Die Senkung der Selbstkosten um 7,1 % im Betriebskollektivvertrag des Jahres 1951 wurde nicht erfüllt. Der Betriebskollektivvertrag 1952

sieht eine Selbstkostensenkung von 7,5% vor.

Alle Vorschläge und Maßnahmen, die eine Senkung der Gemeinkosten und Steigerung der Arbeitsproduktivität zur Folge haben, sind ein Meilenstein auf dem Wege zur Erfüllung unserer Pläne.

Die Arbeit des erstgenannten Aktivs hat bereits Ende Mai 1952 begonnen. Selbstkritisch muß ich sagen, daß es ein Versäumnis war, nicht rechtzeitig alle Kollegen von der Notwendigkeit und Tätigkeit dieses Aktivs in Kenntnis zu setzen. Das Aktiv begann mit der Arbeit noch vor Herausgabe der Og-Mitteilung auf Grund

eines Werkleitungsbeschlusses vom 2. April 1952.

Mit diesen Ausführungen hoffe ich, den bereits entstandenen Gerüchten entgegengetreten zu sein und appelliere an alle Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes, durch weitere Vorschläge zur Selbstkostensenkung beizutragen.

Nur wenn wir unsere volkseigenen Betriebe rentabler gestalten, wird es möglich sein, unseren Lebensstandard schneller zu erhöhen!

Unser Schicksal liegt in unseren eigenen Händen!

Hirsch, Werkdirektor

Ist das Förderung der Rationalisatorenbewegung?

Betr.-Korr.: Sielisch

Vertrauensvoll übergibt mir der Kollege Barthel, Abteilung TB, den Durchschlag folgenden Schreibens, das er im Original an den Kulturdirektor Kollegen Peglow gerichtet hatte.

„Berlin-Oberschöneweide, d. 25. 4. 52

z. Hd. Koll. Peglow

Betr. Materialeinsparung.

Durch die Initiative der beiden Aktivisten Rudi Rubbel und Siegfried Naumann vom Dresdener Transformator- und Röntgenwerk angeregt, haben wir uns entschlossen, dem Gedanken die Tat folgen zu lassen und den Wert unserer nachfolgend aufgeführten Einsparung zu Ehren des 1. Mai dem Neuaufbau Berlins restlos und ohne Rückvergütung zur Verfügung zu stellen.

Das zur Anfertigung von vier Stück Gasentwicklungsanlagen benötigte Blech wurde nicht vom Lager bezogen, sondern wie folgt eingespart: Einige Firmen (Hoffmannswerft, Fa. Beyer und Deutsche Reichsbahn) liefern bei uns laufend Bleche in den Stärken 3 und 4 mm an. Diese Bleche werden von uns in kleine Streifen von etwa 70 mm geschnitten und werden dann von den Firmen wieder abgeholt. Da aber von mir in diesen Stärken gehaltene Blechabfälle, die sonst in den Schrott gewandert wären, da anderweitig nicht mehr verwendbar, gesammelt und dann für diese anzufertigenden Streifen verwendet wurden, war es möglich, im Laufe der Zeit die für die Gasanlagen benötigten Bleche einzusparen und zur Verfügung zu stellen.

Des weiteren ist es möglich gewesen, diese Anlagen durch besondere Umsicht und Initiative des Brigadiers Koll. Doberschütz zu fertigen.

In der Anlage überreichen wir die Unterlagen in Form von Materialbezugscheinen, und zwar Blech 3 mm 372 kg, Blech 4 mm 6272 kg.

Wir bitten, die Angelegenheit zu überprüfen und nach Erledigung das Geld dem Nationalen Aufbaukomitee der Stadt Berlin zu überweisen.

Es wäre für uns eine große Freude, wenn wir dadurch erreichen, daß sich der Friedenstat dieser beiden Dresdener Aktivisten noch weitere Kollegen anschließen, um dadurch den Neuaufbau Berlins zu fördern.

Materialausgeber Brigadier
gez. Barthel gez. Doberschütz“

Dieses Schreiben, das in unserem Werk die erste praktische Reaktion auf den Aufruf der Kollegen Rubbel und Naumann war, gab der Kulturdirektor Kollege Peglow an den Werkleiter Kollegen Hirsch und an den Leiter für Materialbeschaffung, Kollegen Sindermann.

Schon nach einigen Tagen suchten die Kollegen Hirsch und Sindermann den Kollegen Barthel auf. Der Kollege Sindermann versuchte, den Kollegen Barthel u. a. mit den Worten: „Es ist Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, so zu arbeiten“, davon zu überzeugen, daß dieses kein Vorschlag sei. Der Kollege Barthel, der als Produktionshilfsarbeiter in Lohngruppe IV beschäftigt ist und auch entlohnt wird, stand wie ein „nasser Pudel“ da. Der Werkleiter, Kollege Hirsch, versprach versöhnend: „So geht es auch nicht, wie Kollege Sindermann sagt, Sie kriegen noch Bescheid.“

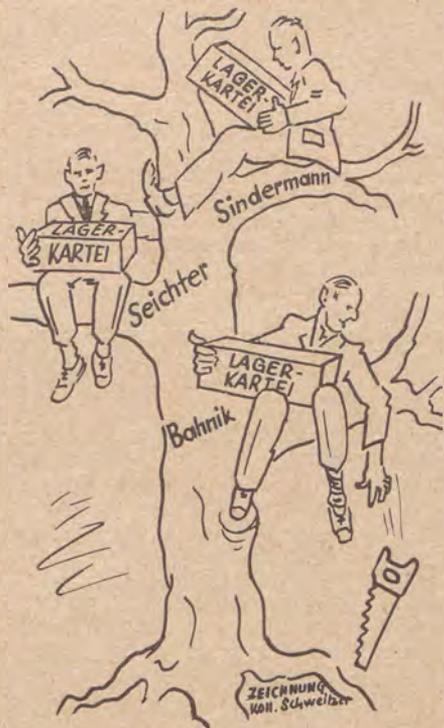
Nun sind über zwei Monate vergangen, ohne daß der Kollege Barthel irgendeinen Bescheid erhielt.

Auflösung zu dem Bild: „Wer weiß, was das ist?“

Das ist einer von den Propellerlüftern, die die Radiatoren an unseren Transformatoren mit Kühlluft umspülen und unterhalb der Kühlsegmente angebracht werden.

„Was hat es nun eigentlich mit diesen Propellerlüftern auf sich?“, werdet ihr fragen.

In der Lagerverwaltung (Schraubenlager) klagten schon seit langem die Kolleginnen und Kollegen darüber, daß keine ausreichenden Entlüftungsmöglichkeiten vorhanden wären.



Obwohl zwei dieser Äste nach Meinung des Kollegen Bahnik zuviel sind, sagt er: „Da unternehme ich nichts, ich werde mir doch den Ast nicht absägen, auf dem ich sitze.“

„So geht es auch nicht“, ist auch die Meinung der Kollegen. Ich stelle nun die Frage an unsere leitenden Wirtschaftsfunktionäre, was sie in diesem Fall zu tun gedenken. Im BKV 1951 steht auf Seite 5, Punkt 9, letzter Absatz:

„Der Direktor verpflichtet sich, ferner dafür zu sorgen, daß eingebrachte Verbesserungsvorschläge eine schnelle Auswertung erfahren und bei Anerkennung unverzüglich realisiert werden.“

Tragen solche „Entgleisungen“ und Nichteinhaltungen von Verpflichtungen und Versprechungen dazu bei, das Vertrauen der Kollegen zu gewinnen?

Sie machten den Vorschlag, die Oberlichtfenster in Rahmen einzufassen und diese beweglich anzubringen, so daß jederzeit die Entlüftung von den anwesenden Kollegen selbsttätig reguliert werden kann.

Anstatt diesen Vorschlag zu prüfen, obwohl er noch keine ideale Lösung darstellt, verfiel man auf folgenden Einfall: Man stemmte Löcher in die Wand zum Stahllager und baute dort diese Propellerlüfter ein. Man hätte sich jedoch von vornherein darüber

im klaren sein müssen, daß diese Maßnahme völlig falsch war, denn sie bringt fast gar keine spürbare Veränderung.

Jetzt trat nun noch folgender Fall ein: Einer dieser Propellerlüfter wurde plötzlich dringend gebraucht, um einen unserer Transformatoren fertigzustellen. Er wurde vorübergehend ausgebaut, um an den Transformator angebracht zu werden. Einige Zeit dauerte es, bis ein neuer Propellerlüfter von einer neu eingegangenen Sendung wieder zur Stelle war. In der Zwischenzeit aber klaffte in der Wand ein großes Loch

und die farbengeruchgeschwängerte Luft aus dem Stahllager hatte die Möglichkeit, sich im Schraubenlager breitzumachen.

Wir möchten nun fragen, ob es keine andere Möglichkeit der Entlüftung in der Lagerverwaltung gibt. Außerdem können wir uns gut vorstellen, daß es für die Kollegen im Stahllager gerade nicht angenehm sein dürfte, zu der schon farbengeruchgeschwängerten Luft auch noch die verbrauchte Luft von der Lagerverwaltung durch die Propellerlüfter dazuzubekommen. Red.

Wer macht mit?

Hier winken Budpreise

Kolleginnen und Kollegen!

Seit einiger Zeit erscheint unsere Betriebszeitung „Der Transformator“ wöchentlich. Es ist uns dies möglich, da wir jetzt eine eigene Lizenz-Nummer des Amtes für Information besitzen und dadurch der arbeitstechnische Ablauf sehr verkürzt wird. Der Wunsch vieler Kollegen war es schon lange Zeit, daß der „Transformator“ wöchentlich erscheint, damit er immer aktuell ist. Viele unserer Zuschriften konnten erst als Artikel nach 14 Tagen oder vier Wochen gebracht werden, da er früher nur alle 14 Tage und sogar noch einige Zeit früher nur alle vier Wochen erschien. Heute ist es uns möglich, die jüngsten Betriebsgeschehnisse, welche an uns herangetragen werden, schnellstens durch unsere Betriebszeitung „Der Transformator“ euch bekanntzugeben, sofern es nicht schon durch den Betriebsfunk geschehen ist, denn beide Redaktionen arbeiten kollektiv zusammen.

Es gibt aber einige Kollegen unter uns, die behaupten, daß unsere Betriebszeitung mit 5 Pfennig zu teuer

Weshalb Passierschein?

Betr.-Korr.: Franz

Die Verordnung unserer Regierung über die Einführung von Passierscheinen für alle, die nicht in der Deutschen Demokratischen Republik oder im demokratischen Sektor Berlins wohnen, hat eine ganze Reihe

Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens — Schützt unser Karl-Liebknecht-Werk

von Diskussionen ausgelöst. Ich denke jedoch, daß es hierbei nur eine Frage und eine Antwort darauf geben kann. Wir alle haben in unserer demokratischen Presse den Burianek-Prozeß verfolgt. Kollegen, wollt ihr, daß Agenten und Saboteure sich in unserer Republik herumtreiben und zerstören können, was wir uns wieder aufbauten? Nein, das wollt ihr nicht! **Wir wollen nicht unseren Aufbau behindern lassen, wir wollen nicht, daß**

Menschenleben und Material durch verbrecherische Elemente gefährdet und vernichtet werden. Darum hat unsere Regierung zu unserem Schutz angeordnet, daß nur der in die Deutsche Demokratische Republik einreisen darf, der nachweisen kann, welchen Zweck sein Aufenthalt haben wird.

Unsere Diskussion hierüber kann nicht dahin gehen, ob man nun drei Mark dafür zahlen muß und wie die Argumente alle lauten. Das ist nebensächlich.

Wichtig ist, daß alle Deutschen gemeinsam für den Abschluß eines Friedensvertrages kämpfen. Unser Ziel muß sein, die Erringung der Einheit Deutschlands und damit auch Berlins. Wenn wir dieses große Ziel erreicht haben, dann wird unser Leben schöner sein als zuvor. (Und was kümmern uns dann noch Passierscheine?!)

Die Kritik als Motor der Entwicklung

So wie unser Verhältnis der Schaffenden zu den Produktionsmitteln in den volkseigenen Betrieben ein neues geworden ist, so ist auch unsere Presse (in diesem Falle unsere Betriebszeitung) ein neues Instrument in den Händen des Volkes zur ständigen Weiterentwicklung und friedlichen Verständigung geworden. Wenn mir nun durch unsere Betriebszeitung in schonungsloser Kritik meine Schwächen aufgezeigt wurden, so bin ich dafür recht dankbar. Leider bin ich nicht verschont geblieben von den Vergangenheits-einflüssen der unseligen Faschistenzeit. Ich habe aber erkannt, daß es nur ein unermüdliches Beseitigen der Fehler geben kann. Deshalb sage ich auch all den Kollegen, die mir meine Fehler zeigten: Ihr habt mir geholfen, meine Fehler zu erkennen und zu beseitigen!

Schmidt, Og

Anmerkung der Redaktion:

Diese selbstkritische Stellungnahme des Kollegen Schmidt/Og beweist

uns, daß er die an ihm geübte Kritik verstanden hat und sich in der Zukunft bemühen wird, den richtigen Ton allen Kollegen gegenüber zu finden.

Denjenigen Kollegen aber, die diese Kritik, wie auch viele andere, zum Anlaß nahmen, nun auf die kritisierten Kollegen mit Fingern zu zeigen, über sie zu tuscheln oder sogar dumme Schmierereien auf die Arbeitsplätze der kritisierten Kollegen zu legen, sei gesagt, daß eine Kritik nicht der Kritik wegen geübt wird oder um zu diskriminieren, sondern um dem kritisierten Kollegen zu helfen. Es steht fest, daß viele unserer Kollegen die Kritik noch nicht verstehen und solche kritischen Berichte mit einer ausgesprochenen Sensationsgier lesen.

Es sollte die Aufgabe eines jeden Kollegen sein, diesen Kollegen, die kritisiert wurden, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, damit sie in Zukunft ihre Arbeit gut und zur Zufriedenheit aller ausführen können.

Der Betriebskollektivvertrag 1952 eine scharfe Waffe gegen den Generalkriegsvertrag!

bezahlt sei, denn sie käme jetzt ja wöchentlich und sei nur vier Seiten stark. Wir möchten euch mitteilen, daß die Druckkosten bei vier Seiten zwar etwas geringer sind, aber jedoch immer noch so hoch, daß unser Betrieb zu den 5 Pfennig pro Zeitung eine beträchtliche Summe dazuzahlen muß, noch zumal die Titelseite in Zweifarbendruck erscheint.

Wir möchten euch bei dieser Gelegenheit zu einem Wettbewerb aufrufen, in dem es darum geht, etwa 50% der Druckkosten (denn soviel sind es) einzusparen. Wir wollen in Zukunft unseren „Transformator“ auch auf der Titelseite nur in einem Einfarbendruck erscheinen lassen.

Wir machen euch den Vorschlag, uns bei dem Entwurf eines neuen Kopfes unserer Betriebszeitung zu helfen und uns eure Vorschläge einzusenden. Es brauchen dieses nicht gerade Skizzen zu sein, denn mancher Kollege hat dazu nicht das Talent; er kann auch in Worten schildern, wie er sich in Zukunft den Kopf unserer Betriebszeitung vorstellt. Die drei besten Vorschläge hierzu werden wir prämiieren, und als Richter-Kollegium gilt das Redaktions-Kollektiv.

Red.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 951 D des Amtes für Information der DDR. Verantwortlicher Redakteur: Hans Nockert. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin N 54